

Warum schicken die Mütter ihre Kinder in die Sonntagsschulen?

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **1 (1906)**

Heft 8

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

also mit einer Bürste, die man ihrer Rauheit halber nicht einmal zum Reinigen von Vieh verwendet, sondern bloß zum Fegen von Holzgegenständen, es werden an dieses Kind des öftern schäbige und blöde Fragen gestellt, und wenn dieses nicht normal begabte Kind die richtige Antwort nicht erteilt, so haut man ihm mit gezogener Faust ins Gesicht. —

Warum ist so etwas in unserem Lande und in unserer Zeit möglich?

Warum gibt die Spend-Kommission der Gemeinde, der doch sogar zwei Grütkianer angehören und deren Mitglied auch der Gemeindegeistliche ist, sich dazu her, einem Bauer der doch genügend bekannt ist und der selbst 11 Kinder sein eigen nennt, noch fremde anzuvertrauen — und dazu noch eines, das geistig nicht normal und daher doppelt sorgfältige Pflege bedürftig ist? warum?

Weil die heutige heuchlerisch-mitleidige, in Wirklichkeit geldgierige brutale Gesellschaft — unser liebes Vaterland inbegriffen — vor lauter Bureau- und Militär-Ausgaben für die Waisen und die Kranken zu sorgen kein Geld hat; weil sie die Vermitteln und Kleinsten dahin gibt, wo Verdingeltern, in der Hoffnung auf Ausschulde im Haushalt für diese armen Kinder das geringste Kostgeld verlangen, ja womöglich noch etwas für die Verdinkinder zahlen, deshalb muß sogar mit schwachmännigen Kindern ein Geschäft gemacht werden — es ist eine Schande, eine Schande!

Der neue Gesetz-Entwurf über Kranken- und Unfallversicherung wird in diesen Tagen vom Bundesrat festgestellt und soll dem Nationalrat auf die Sitzung im Dezember zugehen.

Werden die Herren die Forderung der arbeitenden Frauen auch nicht vergessen? Werden sie die Mutter schaft sver sicherung mit einbezogen haben?

Wir warten gespannt —

In der **Samungarnspinnerei Búrglen** brach am 21. November, nach langen fruchtlosen Unterhandlungen, ein vollständiger Streik aus. Kein Wein erschien zur Arbeit — die Streikenden benahmen sich musterhaft.

Besonders zu erwähnen ist die Begeisterung und Ausdauer der **Italiener-Mädchen** welche $\frac{1}{5}$ des gesammten Personals ausmachten

Nun ist der Streik gewonnen.

Von Neujahr 1907 an wird der 10 Stundentag eingeführt. Wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen damit einverstanden waren, daß noch bis Neujahr 11 Stunden gearbeitet wird dann nur unter der Bedingung, daß die elfte Arbeitsstunde als Ueberzeitarbeit betrachtet und demgemäß mit 25 Prozent Lohnzuschlag vergütet werde.

Den entschlossenen Siegerinnen unseren aufrichtigen Glückwunsch.

Warum schicken die Mütter ihre Kinder in die Sonntagschulen?

Am Sonntag Vormittag spüren die Arbeiterfrauen gewiß am allerwenigsten, daß dies der Ruhetag sein soll. Was gibt es denn da nicht alles zu tun!

Vor allen Dingen ist der Mann da, der mit seiner Bewöhntheit und Unbeholfenheit recht oft beinahe wie ein kleines Kind bedient werden muß.

Er verlangt nach seinem Sonntagsgwändl, nach einem weißen Hemd und wie manche Frau müßte nicht von einem Manne zu erzählen, der sogar ihrer Hilfe bedarf um Kragen und Krawatte in Ordnung zu bringen. Ist der Mann endlich fort, so atmet man schon etwas erleichtert auf.

Gewöhnlich vergißt er vor seinem Weggehen nicht zu betonen, daß er heute am Sonntag auch ein recht gutes Mittagessen erwarte, und das Kochen nimmt bekanntlich Zeit und Sorgfalt in Anspruch.

Nun sind aber noch die Kinder da, seien es wenige, seien es viele, sie werden, besonders wenn sie noch klein sind, ein Hindernis sein, wenn man ein einigermaßen sorgfältiges Mittagessen bereiten soll. . . Ja, was macht man denn mit ihnen um sie 1—2 Stunden los zu sein? Schnell kleidet man sie an und schickt sie spazieren und sagt ihnen noch obendrein, sie sollen nicht zu rasch wieder heimkommen und ihren Sonntagskleidern ja recht Sorge tragen.

Im Sommer darf man sie wohl ruhig auf die Straße schicken, aber im Winter, wenn's regnet und schneit und oft sogar bitter kalt ist, dann kann man die kleinen Wesen auch nicht ohne weiteres Sturm und Wetter preisgeben.

Was macht man denn nun am besten mit ihnen? Die einfachste Lösung ist gewöhnlich die: man schickt sie in eine Sonntagschule. Da ist es im Winter gut geheizt, man glaubt die Kinder seien gut aufgehoben, sie verderben ihre Sonntagskleidchen nicht und obendrein bekommen sie zu Weihnachten noch irgend ein nützliches Geschenkchen. —

Unser Wunsch ist erfüllt, wir sind auf kurze Zeit unsere Plagegeister los und können in Ruhe das Sonntagsmahl bereiten.

Was die Kinder in diesen Sonntagschulen lernen und was für ein Einfluß dort gewöhnlich auf sie ausgeübt wird, darüber denken wohl die meisten Mütter nicht nach.

Aber gerade darüber möchten wir das nächste Mal etwas reden. Und dann wollen wir nach Mitteilen und Wegen suchen, einen „Aufbewahrungsort“ für unsere Kleinen zu schaffen, der nicht nur unseren Zeitbedürfnissen entgegenkommt, sondern auch ein Ort ist, an welchem den Kleinen diejenige geistige Nahrung zukommt, die wir für unsere Kinder als förderlich und gut erachten.

H. B.

Oesterreich.

Wien. Vor dem Wiener Strafgericht hat sich durch einige Tage der **Prozess Kiehl** abgepielt. Die Dame Kiehl ist ein Weib ohne Herz und Gewissen. Sie unterhielt einen Salon, wo Menschenware feilgeboten wurde. Schauernd und entsetzt vernahm das Publikum, was in diesem Hause, das unter Aufsicht der Polizei stand, sich ereignet hat. Mädchen wurden hingelockt und dort so gehalten, daß es ärger war wie in einem Zuchthaus. Die Mädchen wurden nicht nur zu geschlechtlichem Verkehr den „Kunden“ zur Verfügung gestellt und vielfach mit Prügeln gezwungen, im Salon Kiehl wurden den „Herren“ — „Prügelherren“ wurde diese Kategorie in der Verhandlung genannt — die Mädchen auch mit Prügeln zugetrieben, um sich von diesen „Kunden“ mit Hundspeißen und Kutenden Körperblutig schlagen zu lassen. 50 bis 100 Kr. betrug die Taxe für dieses Vergnügen, die „Dame“ Kiehl bekam das Geld, die Mädchen hatten den blutig zerfleischten Rücken. Die Mädchen wurden gewaltig im Hause der Kiehl festgehalten.

Geprügelt wurde überhaupt viel. Wehe, wenn so ein Freude mädchen — in welchem Kontrast steht dieses Wort zu den entsetzlichen Dingen, die im Gerichtsjaal aufgedeckt wurden — einem Kunden nicht zu Willen sein wollte, wenn es sich weigerte, Forderungen, die seinen Abscheu hervorriefen, nachzukommen.

Mit eisernen Schürhaken, mit Teppichklopfer und Hundspeiße, was ihr gerade zur Hand war, schlug die Kiehl, unterstützt von ihrer Helferin, die widerspenstigen Mädchen.